

Politohr

Der eine blättert jetzt im Porsche-Prospekt, der andere denkt über einen Wohnungskauf nach. Meierhans machts möglich. Der Preisüberwacher **Stefan Meierhans** hat für die Stadtberner rosige Zeiten anbrechen lassen: Er konnte diese Woche



per Newsletter verkündeten, dass dank seiner Intervention der 35-Liter-Abfallsack in der Stadt Bern ab 2017 sagenhafte 10 Rappen günstiger wird. Das mache für eine zweiköpfige Familie etwa 10 Franken im Jahr aus, erklärt er. Zudem dürfte

sich die örtliche Kehrichtverbrennung freuen, dass Meierhans so die Müllproduktion in der Bundesstadt anheizt.

Die Brexit-Abstimmung führte europaweit auch zu einer Debatte über direkte Demokratie. Dass in anderen Ländern anders darüber gedacht wird als in der Schweiz, zeigte der deutsche Journalist **Ulrich Reitz** auf beeindruckende Weise. In seinem Blog tobt der ehemalige «Focus»-Chefredaktor über das «undemokratische Briten-Plebiszit», weil beim Urnengang zu viele Emotionen mitgespielt hätten. Das Fazit des Meinungsmachers: «In Staatsdingen darf man das Volk nicht fragen!» Nun müsste der gute Herr Reitz noch erklären, was kein «Staatsding» ist – ob er die Wahl der Parlamentsmitglieder ebenfalls meint, wird aus seinen Ausführungen nicht klar.



Die Suche nach Namen für die FDP war lange Zeit Domäne und Kernkompetenz der Freisinnigen selbst und natürlich von **Christoph Blocher**, der die bürgerliche Konkurrenz auch schon mal als «Weichsinnige» disqualifizierte. Jetzt mischt sich auch der Grüne **Bastien Girod** (Foto) in den Namenswettbewerb für die ehemalige Staatspartei ein. Ob Girods Beitrag zur freisinnigen Namenssuche origineller ist, ist aber fraglich. Als Girod hörte, dass nur gerade einer von 245 freisinnigen Delegierten seiner Initiative für eine grüne Wirtschaft zustimmte, entrustete ihm per Twitter der Name «Leichtsinnige».



Genossen gegen «Milliardenbeschiss»

SP beschliesst Referendum gegen Unternehmenssteuerreform III

Chur Die Debatte um Steuererleichterungen für die Wirtschaft war hitzig im Parlament, die SP beklagte die «Steuerergeschenke» der bürgerlichen Mehrheit für die Firmen. Gestern haben die Genossen einstimmig entschieden. Die Delegierten beschlossen am Parteitag in Chur das Referendum gegen die Unternehmenssteuerreform III. «Wir müssen die Unternehmenssteuerreform bekämpfen, weil sie masslos unberechenbar und ungerecht ist», sagte die Luzerner Nationalrätin Prisca Birrer-Heimo. Von einem «Milliardenbeschiss» sprach die Baselbieter Nationalrätin Susanne Leutenegger Oberholzer. Die Steuerausfälle für den Bund würden sich auf mindestens 1,3 Milliarden belaufen.

Das Reformpaket stösst den Sozialdemokraten sauer auf, weil ihrer Meinung nach Lohnempfänger und Konsumenten für die Steuerentlastungen der Wirtschaft zahlen müssen. Die sogenannte Steuerspirale verursache weitere Abbauprogramme in Kantonen und Gemeinden.

Das Referendum ist die erste Massnahme der beschlossenen «schampar unbequemen» Oppositionspolitik der SP gegen einen «verantwortungslosen bürgerlichen Durchmarsch» im Bundeshaus. (ra)

Absturz eines Flugzeugs der Patrouille Suisse in den Niederlanden

Mängel bei der Armee-IT

Lückenhafte Dokumentationen, ungültige Sicherheitsberichte – jetzt verlangt Verteidigungsminister Parmelin Nachbesserungen

Martin Stoll

Bern Die IT-Verantwortlichen im Verteidigungsdepartement (VBS) haben die Informationen zum rasch gewachsenen Informatiknetzwerk von Armee und Armasuisse mangelhaft erfasst. Das geht aus einem Bericht der VBS-internen Revision hervor. Laut dem Report kann nicht ausgeschlossen werden, «dass heute bislang nicht identifizierte» Schnittstellen zu Dritten existieren.

In der «Abklärung A 054» nehmen die Kontrolleure das SAP-System unter die Lupe. Über dieses sind die Armee und das Bundesamt für Rüstung mit privaten Firmen vernetzt. Material wird so bestellt, oder es werden Unterhaltsarbeiten an Flugzeugen oder Motorfahrzeugen abgewickelt. Auch die Finanzen und das Personal werden im System verwaltet.

Wie viele SAP-Schnittstellen zu aussenstehenden Firmen bestehen, legt das VBS nicht offen. Entsprechende Passagen im Bericht, den die SonntagsZeitung gestützt auf das Öffentlichkeitsgesetz verlangte, sind geschwärzt. Es handelt sich laut Sachkundigen

um Dutzende und Aberdutzende. Solche Einfallstore ins IT-System des VBS sind laut den Prüfern «mit verschiedenen Risiken verbunden».

Näher bezeichnen die Inspektoren die Gefahren zwar nicht, die sich aus einem achtlosen Umgang mit SAP-Schnittstellen ergeben. In der Fachwelt sind sie allerdings hinlänglich bekannt. Erst Anfang Jahr entdeckten deutsche Experten gravierende Lücken in der Software. Diese hätten laut dem deutschen Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik von Geheimdiensten leicht ausgenutzt werden können.

Regierungsweisungen werden nicht eingehalten

IT-Experten raten deshalb, dass die digitalen Schatzkammern von Firmen und Verwaltung mit klaren internen Regeln und Prozessen geschützt werden. Dazu gehört auch, dass die Schnittstellen gut dokumentiert sind. Nur so lässt sich bei einem Hackerangriff das betroffene Eingangstor schliessen.

«Ein gründliches und seriöses Paperwork ist zwar aufwendig, aber essenziell für die Sicherheit»,

sagt Ivan Bütler. Seine Firma Compass Security berät die Verwaltung in Sicherheitsfragen.

In entsprechenden Dokumentationen müssten Risiken beschrieben und Sicherheitsaspekte verbindlich festgehalten werden, empfehlen auch die VBS-Inspektoren in ihrem Bericht. Zudem müssten die Schnittstellendokumente laufend bewirtschaftet sein.

Die Prüfer kritisieren weiter, dass Regierungsweisungen zur IT-Sicherheit «zurzeit nicht vollumfänglich eingehalten werden». So stiessen sie auf einen ungültigen Sicherheitsbericht. Dieser analysiert die Gefahren, denen schützenswerte Informatikkomponenten ausgesetzt sind. Um welches System es sich handelt, legt das VBS nicht offen. Die entsprechende Stelle ist geschwärzt. In einem weiteren Fall war ein Vertrag, in dem die Sicherheit mit einem Externen geregelt wird, Makulatur. Das Abkommen bezog sich auf eine veraltete Technologie.

Auf Weisung von Verteidigungsminister Guy Parmelin müssen die Arbeiten nun nachgeholt werden. Am 9. Juni hat er Armeechef André Blattmann und Rüs-

tungschef Martin Sonderegger beauftragt, die Dokumentationen bis Ende Jahr in Ordnung zu bringen. Mehrere Hundert Tage Arbeit werden dazu nötig sein.

Noch immer fehlt umfassende Verwundbarkeitsanalyse

Erst Anfang Jahr ist ein Cyberangriff auf den bundeseigenen Rüstungskonzern Ruag aufgeflogen. Dabei wurden nach heutigen Erkenntnissen Daten im Umfang von 20 Gigabyte entwendet. Da diese nur kopiert wurden und nicht verschwunden sind, kann nicht sicher gesagt werden, welche Informationen abgeflossen sind.

Nicht nur bei der Armee, in der ganzen Verwaltung besteht bei der IT-Sicherheit Nachholbedarf. Noch immer fehlt eine umfassende Verwundbarkeitsanalyse. Auch ausserhalb des VBS werden laut Eidgenössischer Finanzkontrolle (EFK) zudem immer wieder Sicherheitsvorschriften ignoriert.

Deshalb forderte die EFK vergangene Woche, dass das zentrale Informatikstrategieorgan des Bundes in Zukunft die Befugnis erhalten soll, die bestehenden Regeln per Gesetz auch durchzusetzen.

«Roody ist raus, und Püppi hat kein Höhenruder mehr»

Was geschah nach dem Absturz der Patrouille-Suisse-Maschine? Das Protokoll



Leeuwarden NL Weshalb sich die beiden Patrouille-Suisse-Maschinen anlässlich eines Trainingsfluges in niederländischen Leuwarden touchierten, ist noch immer unbekannt. Eine Aufnahme der Kommunikation zwischen den Piloten zeigt nun aber, was in den Minuten danach geschehen ist.

Mit dem Funkspruch «Finito, finito, finito. – Finito, toc. Tutti finito, finito, finito!» wird die Übung abgebrochen. Kurz darauf die Erklärung: «Roody hat kein Höhensteuer mehr, und der Püppi ist raus, oder?» Dann übernimmt einer der Piloten – vermutlich der Leader der Patrouille Suisse – die Kontrolle in der Luft.

Erst will er wissen, auf welcher Höhe sich die Maschinen befinden, und ordnet mit ruhiger Stimme an: «Also gehst du prego höher rauf, dass wir hier unten surfen können.»

Um dem Piloten in der noch flugtauglichen, aber havarierten Maschine Hilfe zu leisten, versucht er sich über die Schäden seines Jets ein Bild machen. «Du sagst, es fehlt irgendwas?» – «Ja, ein Höhensteuer. Warte, ich komm mal ein bisschen näher.» Und dann: «Du hast etwa noch einen Drittel des Höhensteuers auf der linken Seite, Roody.» – «Macht es Sinn, so zu landen?» – «Ich weiss es nicht so genau. Wenn du rausschaust,

hinter dem Flügel hat es auch noch inside bei den Flabs etwas.» Dazwischen meldet ein anderer Pilot, der die Absturzstelle überfliegt: «Vista einen Fallschirm am Boden, ich bin aber nicht sicher.» Er setzt oberhalb des Tümpels, in dem Trümmerteile brennen, Rauch ab.

Pilot fordert per Funk die Feuerwehr an

So signalisiert der, wo sich die Unglücksstelle befindet. Den zuständigen Towerlotsen lässt er wissen: «Es ist in der Nähe einer grossen Fabrik mit einem See drin, ich kenne den Namen nicht.» Und verspricht, aus der Luft die Feuerwehr an den richtigen Ort zu dirigieren.

Dann meldet sich der Pilot der havarierten Maschine: «Tower, hier der F5 mit dem Notfall über Ihnen. Auch ich brauche die Feuerwehr.» Gemeinsam mit dem Leader der Staffel gewinnt er an Höhe, lässt die anderen Jets landen.

Immer wieder gehen die beiden die Schäden durch, um deren Folgen bei der Landung abschätzen zu können. Dann die letzten Hilfsanweisungen: «Die Hände reinnehmen, wenn es geht, für den Abbruch, am Griff ziehen.»

Die Jets landen, der Spuk ist vorbei. Seither untersuchen Unfallxperten und die Militärjustiz den Vorfall. Pia Wertheimer und Fiona Endres